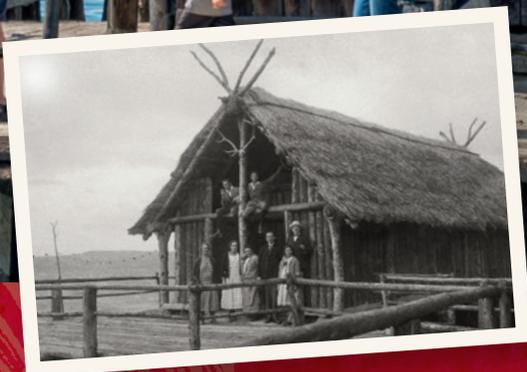


Plattform

ZEITSCHRIFT DES VEREINS FÜR PFAHLBAU UND HEIMATKUNDE E.V.

JAHRBUCH 30/31 • 2021-22



Eine Idee wird 100

Aktuelles und die Forschungsgeschichte

Experimentelles und der Bildungsauftrag



**PFAHL
BAUTEN**

Unteruhldingen

Inhalt

Forschungsgeschichte

„Nur wer die Vergangenheit kennt,
kann die Gegenwart verstehen
und die Zukunft gestalten.“

August Bebel

Seite 04



Aus der studentischen Werkstatt

„Wissenschaft entsteht im Gespräch.“

Werner Heisenberg

Seite 96

Aktuelles aus der Archäologie

„Wer neue Antworten will,
muss neue Fragen stellen.“

Peter Ustinov

Seite 113

Experimentelle Archäologie

„Wenn man es nur versucht, so geht's,
das heißt mitunter, doch nicht stets.“

Wilhelm Busch

Seite 76



Forschungsgeschichte

- 4 Brigitte Mohn:
„Wir haben sehr sorgfältig gegraben
und ein Protokoll geführt.“
Ur- und Frühgeschichte
an der Schule Schloss Salem
- 9 Jürgen Hald:
Höhlen, Gräber und Ruinen.
Archäologie im Hegau
in den 1920er Jahren.
- 14 Matthias Baumhauer:
Keltische Eisenbarren von Uttenweiler.
Eine prähistorische Barrenform.
- 25 Gunter Schöbel:
Pfahlbauten Unteruhldingen:
100 Jahre Begeisterung für eine Idee
- 48 Gunter Schöbel:
Weichenstellerinnen – ein Blick hinter
die Kulissen der Fachdisziplin
Vorgeschichte zwischen 1918 - 1939
- 62 Ralph Stephan und Katharina Krall:
Völkischer Heimatschutz.
Die Sammlung Albert Funk.
- 67 Gunter Schöbel:
Hermann Schiele (25.3.1900-25.3.1983).
Gärtnermeister, Privatsammler und
Forscher aus Leidenschaft.

Experimentelle Archäologie

- 76 Markus Klek:
Der Pfeilköcher vom Tisenjoch.
Kurzbericht einer Rekonstruktion.
- 79 Peter Walter:
Steinklingen mit Hohlschliff.
Eine wenig bekannte Werkzeugform
der Jungsteinzeit.
- 87 Christian Harb:
Neue Hinweise
zum Beginn der Bienenzucht
- 90 Jasmin Kaiser, Christoph Herbig,
Gabriela Manschus,
Maddalena Sartori:
Nudeln, Brot und Hirsebrei.
Ein Festschmaus für die Ewigkeit.

Aus der studentischen Werkstatt

- 96 Simon Holzner:
Brennende Begeisterung
für Archäologie in Schulen?
- 100 Nick Dannenmann:
Eine Unterrichtseinheit zum Thema
Geologie, Stratigraphie und
Sedimentologie
- 102 Lisa Hatwagner:
Unterrichtseinheit „Experimentelle
Archäologie zur Stein- und Bronzezeit
am Beispiel Pfahlbau“
- 104 Felix Koch:
Unterrichtseinheit Typologie,
Fundanalyse und Archäometrie
- 107 Jonas Spriffler:
Kulturanalyse im Raum –
Thesen zu Migration und Handel
- 110 Marieluise Hahn:
Analogien in der Archäologie
für Schule und Unterricht.
Von „Donnerkeilen“, Kulturvergleichen
und Geschlecht.

Aktuelles aus der Archäologie

- 113 Julia Goldhammer
und Matthias Ahrens:
Abdichten mit Krausblättrigem
Neckermoos. Der Einbaum
aus dem Seerhein bei Konstanz.
- 120 Kerstin Kowarik, Frank Maixner
und Hans Reschreiter:
Kulinarisches aus den prähistorischen
Salzbergwerken von Hallstatt
- 123 Fabio Wegmüller:
Der Abri Unterkobel bei Oberriet SG
(Schweiz). Neue Erkenntnisse zur Ur-
und Frühgeschichte im Alpenrheintal.
- 127 Tobias Pflederer:
Taucharchäologische Untersuchungen
an steinernen Unterwasserhügeln vor
dem bayerischen Bodenseeufer
- 132 Hans-Dieter Lehmann:
Der Leserbrief:
„Steinhügel“ im Bodensee

Ausflugstipps

- 135 Matthias Baumhauer:
Der Fürstliche Park in Inzigkofen,
Kreis Sigmaringen
- 140 Peter Walter:
Städtisches Museum
und Eiszeitpark Engen
- 141 Simon Herdt:
Museum zu Allerheiligen,
Schaffhausen

Vereinsnachrichten 2021

- 144 Pfahlbautagung
- 145 Protokoll der Mitgliederversammlung
- 146 Ehrungen 2020/2021
- 148 Impressionen
- 152 Nachruf Uwe Jabs

Vereinsnachrichten 2022

- 153 Pfahlbautagung
- 155 Protokoll der Mitgliederversammlung
- 158 Ehrungen 2022
- 159 Nachruf Maria Bußmann
- 160 Impressionen 2022

Ausflug des Pfahlbauvereins 2022

- 164 Matthias Baumhauer:
Die romanische Kirche von Seefeldern
- 166 Peter Walter:
Überlingen – 6000 Jahre Geschichte
- 169 Renate Ebersbach:
Sipplingen-Osthafen
- 174 Julia Goldhammer:
Bodman-Ludwigshafen

- 178 Die Gewinner
des Pfahlbauquiz 2021/22
- 179 Mitgliedsantrag

Der Abri Unterkobel bei Oberriet SG (Schweiz)

Neue Erkenntnisse zur Ur- und Frühgeschichte im Alpenrheintal

von Fabio Wegmüller

In einer Bauschuttdeponie in der Nähe von Oberriet (Kanton St. Gallen CH) wurde im Frühjahr 2011 eine Abrifundstelle durch Bauarbeiten angeschnitten und anschließend von der Kantonsarchäologie St. Gallen in einer Rettungsgrabung teilweise ausgegraben und dokumentiert. Die reichen Funde, die gute Erhaltung des Fundmaterials und die umfangreiche naturwissenschaftliche Beprobung der Fundschichten stellten eine ideale Ausgangslage für ein interdisziplinäres Forschungsprojekt dar. Die Auswertung mit 18 Spezialisten und Spezialistinnen aus dem In- und Ausland startete im Jahr 2014. Seit 2022 liegen die Resultate als dritte Monografie der Reihe „Archäologie im Kanton St. Gallen“ vor. Dieser Artikel fasst die wichtigsten Resultate zusammen, ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem Mesolithikum.

Überraschender Fund

Der Abri befindet sich etwa 40 Meter über der heutigen Talsohle an der Westseite des Alpenrheintals. Eine leicht überhängende, etwa 120 Meter hohe Felswand bildet dort einen natürlichen Schutz vor Witterungseinflüssen. Diesen Platz nutzten Mensch und Tier über Jahrtausende als Unterschlupf. Die Fundstelle liegt im Bereich eines ehemaligen Steinbruchs, der als Aushub- und Bauschuttdeponie genutzt wurde (Abb. 01). Im Zuge der Deponiearbeiten wurde im Bereich der Fundstelle ein Baustellenweg angelegt und dabei ein Teil der archäologischen Schichten unerkannt zerstört. Es ist dem Entdecker der Fundstelle Spallo Kolb aus Widnau zu verdanken, dass sie als archäologische Fundstelle erkannt und in der Folge fachgerecht dokumentiert und geschützt wurde. Da unklar war, ob die Fundstelle trotz der fortlaufenden Arbeiten gesichert werden konnte, entschloss sich die



Abb. 01 - Deponie und Fundstelle von der Rheinebene aus gesehen. Zustand vor der Ausgrabung 2011.

Abb. 02 - Blick in die Grabungsfläche bei der Ausgrabung und Dokumentation der mesolithischen Schichten.



Kantonsarchäologie zu einer Ausgrabung im zentralen Bereich des Abris. Damit sollte die ganze Stratigraphie dokumentiert und eine aussagekräftige Menge Fundmaterial gesichert werden. Die Ausgrabung fand während des laufenden Betriebs der Deponie statt. Dank der sehr guten Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen konnte

eine sorgfältige Ausgrabung durchgeführt werden (Abb. 02). Abris liegen nur selten in heutigen Bauperimetern und sind demzufolge nicht im Fokus der archäologischen Ausgrabungstätigkeit. Der Abri Unterkobel stellt somit eine seltene Gelegenheit für die Forschung dar. Am interdisziplinären Auswertungsprojekt waren Fachleute der

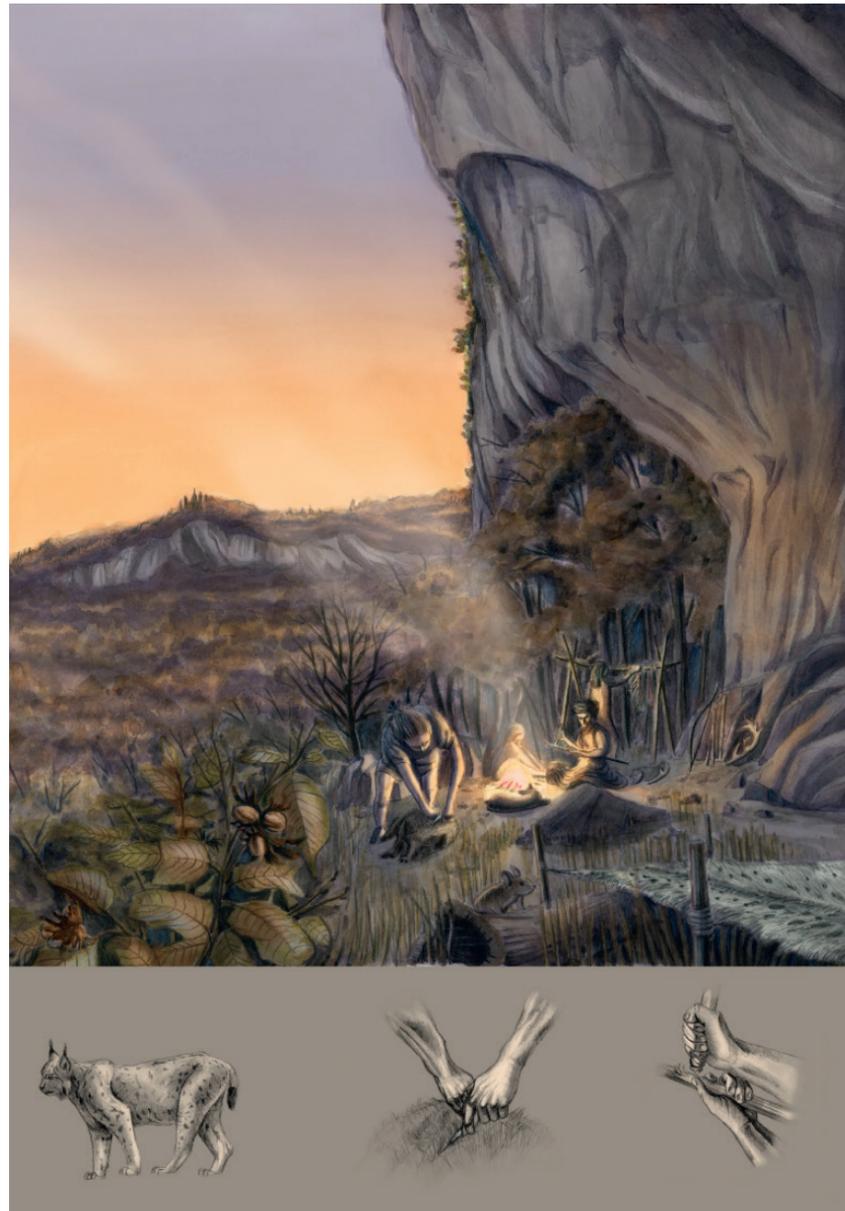


Abb. 03 - Lebensbild des Abris Unterkobel im Spätmesolithikum.

Wiederholte Überschwemmungen hinterließen kleinere Seen und Tümpel in einer Auenlandschaft. Dieser Naturraum war sicher nicht einfach begehbar, stellte jedoch verschiedene Ressourcen zur Verfügung, welche die damaligen Menschen zu nutzen wussten.

Im Mesolithikum lebten die Menschen als Nomaden ohne feste Siedlungen von Jagd und Sammeltätigkeit. Der Abri Unterkobel wurde vorwiegend in den kälteren Jahreszeiten für kurzzeitige Jagdhalte genutzt. Waren die Menschen abwesend, hielten sich Greifvögel im Abri auf und hinterließen ihre Spuren in Form einer Vielzahl von Kleintierknochen ihrer Beute.

Hauptsächliches Jagdwild der mesolithischen Menschen waren junge Wildschweine und Hirsche. Hirschgeweihfragmente mit Verarbeitungsspuren sowie ein durchbohrter Hirschzahn zeigen, dass diese Tiere nicht nur zur Ernährung dienten, sondern auch Rohmaterialien zur Werkzeug- und Schmuckherstellung lieferten. Unter den Tierknochen finden sich außerdem Reste von Luchs und weiteren Pelztieren, von denen überwiegend Pfoten und Schädelknochen vorhanden sind. Dies weist auf eine gezielte Jagd für die Fellnutzung hin.

Neben Tierknochen sind vor allem Steinartefakte gut erhaltene und wichtige weitere Auskunftsquellen. Die lithischen Rohmaterialien stammen teilweise aus der Region, wurden aber auch über weite Distanzen hergebracht. Die Herkunft dieser Rohmaterialien zeugt von Beziehungsnetzen in die Nordwest- und Zentralschweiz sowie in den südalpinen Raum. Ein Teil der Steinartefakte wurde als fertige Objekte in den Abri gebracht. Präparationsabfälle belegen aber auch eine Fertigung und

Archäobotanik (Samen und Pflanzen, Holzkohlen), Archäologie (Stein-, Keramik- und Metallfunde), Archäozoologie (Großtiere, Kleintiere, Mollusken), Geoarchäologie, Geologie, Gebrauchsspurenanalyse und ¹⁴C-Datierung beteiligt. Gemeinsam konnten viele neue Erkenntnisse zur Siedlungs- und Umweltgeschichte im gesamten Alpenrheintal gewonnen werden.

Ein Jagdhalt im Mesolithikum

Die älteste nachgewiesene menschliche Nutzung datiert ins frühe Mesolithikum vor über 10.000 Jahren. Die Gletscher hatten sich in dieser Zeit schon in die Alpen zurückgezogen und das Gebiet war mit einem Wald bestehend aus Nadel- und Laubbäumen bewachsen. Der Rhein nahm große Gebiete der Talsohle ein und suchte sich wechselnde Wege durch die Ebene.

Nachschärfung im Abri selber. Unter den Geräten sind vor allem Kratzer vertreten, die gemäß den Gebrauchsspurenanalysen vorwiegend zur Holzbearbeitung verwendet wurden. Einsätze von Jagdwaffen in Form von kleinen Spitzen im Frühmesolithikum und von trapezförmigen Einsätzen im Spätmesolithikum sind vereinzelt vorhanden. Einige dieser Objekte zeigen typische Absplitterungen, die eine Verwendung als Geschosspitzen belegen.

Außer Knochen, die sich im kalkhaltigen Milieu hervorragend erhalten haben, sind kaum organische Reste überliefert. Verkohlte Pflanzenreste, unter anderem Haselnusschalen, unterstreichen die Bedeutung von Sammelfrüchten, Holzkohlen erlauben die Rekonstruktion des genutzten Feuerholzes. Umgang mit organischem Material konnte aber auch indirekt nachgewiesen werden: Die mikroskopische Gebrauchsspurenanalyse an Steinartefakten zeigen, dass Holz verarbeitet sowie Schilf und Riedgras abgeschnitten und in den Abri gebracht wurden. Die Zusammensetzung der Mollusken weist zudem darauf hin, dass während der menschlichen Präsenz rund um den Abri größere Bäume gefällt wurden, was die unmittelbare Umgebung auflichtete. Dank der interdisziplinären Analyse der Funde und Proben konnten verschiedene Tätigkeiten der Menschen im Abri rekonstruiert und damit ein detailliertes Lebensbild der damaligen Nutzung des Abris erstellt werden. (Abb. 03)

Die Nutzung des Abris in den folgenden Epochen

Das Mesolithikum endete etwa 5500 v. Chr. und das Gebiet der heutigen Schweiz wurde zunehmend von sesshaften, Landwirtschaft betreibenden Menschen besiedelt. Der Abri wurde weiterhin genutzt, in einer ersten neolithischen Phase weiterhin als Jagdhalt.

Abb. 04 - Der Abri Unterkobel von der ersten Nutzung bis zur Ausgrabung.

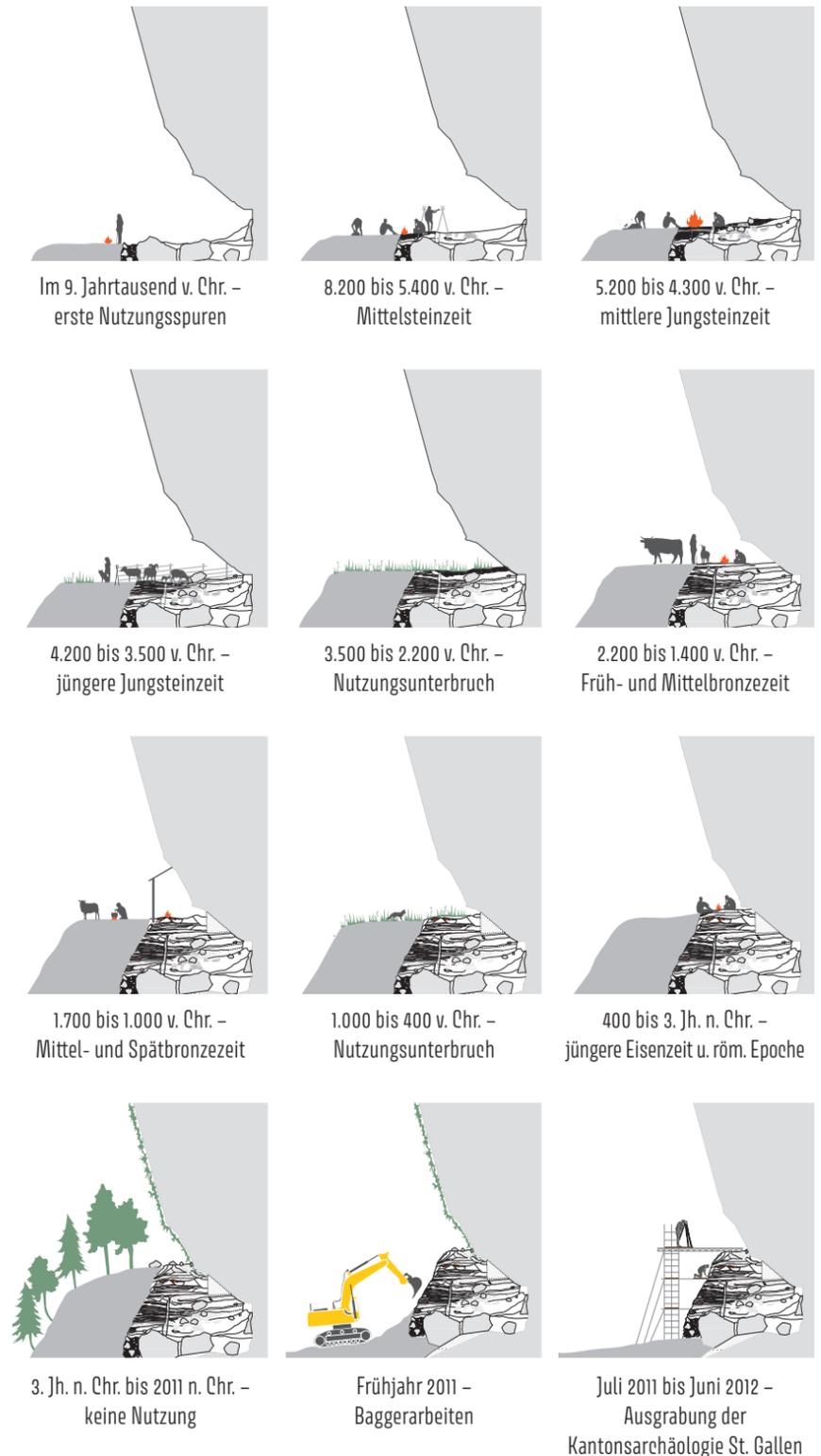


Abb. 05 · Zuschütten der verbleibenden
Fundschichten am Ende der Ausgrabung.

Allerdings deuten im untersten neolithischen Schichtpaket Haustierknochen und eine Keramikscherbe auf die veränderte Wirtschaftsweise hin. Viel deutlicher von der Haustierhaltung geprägt sind die darüberliegenden Schichten aus dem Jungneolithikum. Das Fundaufkommen ist in diesen Schichten tief, nur wenige Scherben, Stein- und Knochenartefakte wurden von den Menschen hinterlassen. Allerdings zeigt die geoarchäologische Untersuchung, dass das Sediment von sogenannten Dungspärolithen durchsetzt ist. Dieses Schichtpaket wurde demzufolge größtenteils aus Dungresten von Wiederkäuern gebildet. Teilweise wurden diese verbrannt und bilden flächige Aschelinsen im Abri. Solche Schichten in Abris und Höhlen waren bisher vor allem im mediterranen Raum bekannt und werden mit einer saisonalen Tierhaltung von Schafen und Ziegen in Zusammenhang gebracht. Die Nutzung des Abris bricht gegen Ende des Jungneolithikums ab. Es folgen mehr als 1.000 Jahre ohne menschliche Präsenz, in denen auch keine Erdschichten abgelagert wurden. Mit Beginn der Bronzezeit wurde die Nutzung des Abris wieder aufgenommen. Nach wie vor sind die Schichten von Dungresten geprägt, allerdings sind in den bronzezeitlichen Schichten deutlich mehr Keramikfragmente vorhanden. Eine Zunahme von Speiseabfällen in Form von Tierknochen und vereinzelt verkohlten Speisepflanzenresten deuten auf länger andauernde Nutzungsphasen hin. Einige eisenzeitliche und römische Funde zeigen an, dass der Abri auch in diesen Epochen gelegentlich begangen wurde. Nach der Römerzeit bricht die Nutzung ab, vereinzelt moderne Abfälle stehen wahrscheinlich mit dem Steinbruch in Zusammenhang.



Archiv für zukünftige Generationen

Das 4,5 Meter hohe Schichtpaket im Abri Unterkobel ermöglicht einen vertieften Einblick in die Siedlungs- und Umweltgeschichte über einen Zeitraum von über 8.000 Jahren. Die Resultate des interdisziplinären Forschungsprojekts erlauben es, die wechselvolle Geschichte dieses Platzes im Detail nachzuzeichnen (Abb. 04). Heute ist vom Abri nur noch wenig zu erahnen. Am Ende der Grabung wurden die verbleibenden Schichten sorgfältig zugedeckt, überschüttet und verbleiben als Archiv für zukünftige Generationen im Boden (Abb. 05). Die Deponiearbeiten sind aktuell weitgehend abgeschlossen und das Gelände wird im renaturierten Zustand der Pflanzen- und Tierwelt überlassen.

Anschrift des Verfassers

Fabio Wegmüller
Kantonsarchäologie St. Gallen
Rorschacherstrasse 23
CH-9001 St. Gallen
fabio.wegmueller@sg.ch

Abbildungen

Alle Abbildungen:
Kantonsarchäologie St. Gallen.
Abb. 04: Illustration: J. Näf,
Konzept: F. Wegmüller

Literatur

Wegmüller F. (2022a) Der Abri Unterkobel bei Oberriet, Ein interdisziplinärer Blick auf 8000 Jahre Siedlungs- und Umweltgeschichte im Alpenrheintal, mit Beiträgen von Affolter J., Akeret Ö., Bailon S., Brönnimann D., Colonese A.C., Craig O.E., Häberle S., Hajidas I., Oberhansli M., Robson H.K., Schibler J., Schindler M.P., Schlumberbaum A., Stopp B., Thew N. und Wojtezak D., Archäologie im Kanton St. Gallen 3, St. Gallen.

Wegmüller, F. (2022b) Der Abri Unterkobel bei Oberriet. 8000 Jahre Siedlungs- und Umweltgeschichte im Alpenrheintal. St. Gallen 2022.

Die Publikation und die populärwissenschaftliche Begleitbroschüre sind unter <https://www.sg.ch/kultur/archaeologie/archaeologie-erleben/open-access-publikationen> frei zugänglich.